

Die nominale Wortbildung im Altosmanischen

Am Beispiel der Übersetzung von Ta'labis "Quisas al-Anbiya" aus dem 14. Jahrhundert

Bearbeitet von
Serife Özer

1. Auflage 2008. Taschenbuch. IX, 132 S. Paperback
ISBN 978 3 447 05726 4
Format (B x L): 17 x 24 cm

[Weitere Fachgebiete > Literatur, Sprache > Literatur sonstiger Sprachräume > Ural-
Altaische Literaturen](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Şerife Özer

Die nominale Wortbildung
im Altosmanischen

Am Beispiel der Übersetzung
von Ṭaʿlabīs »Qışaṣ al-Anbiyāʾ«
aus dem 14. Jahrhundert

2008

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 0177-4743
ISBN 978-3-447-05726-4

Inhalt

Vorwort	ix
0 Einleitung	1
0.1 Nominale Wortbildung des Altosmanischen	1
0.2 Forschungsgeschichte im Überblick	4
0.2.1 Wortbildungsforschung im Alttürkischen	4
0.2.2 Wortbildung im Mittelkiptschakisch-Türkischen	5
0.3 Das Korpus	6
0.4 Von den Seldschuken zu den Aydınoğulları	8
0.5 Qıssaş al-Anbiyā' in der arabischen und persischen Literatur	9
0.6 Abū Ishāq Ahmad b. Muhammad b. Ibrāhīm at-Ta'labī an-Nīsābūrī	10
0.7 Die Übertragungen der Qıssaş al-Anbiyā' in verschiedene türkische Sprachen ..	10
0.8 Technische Bemerkungen	12
0.9 Suffixklassifikationen im Altosmanischen	13
0.10 Transkriptionstabelle des Altosmanischen	15
I. Wortbildung	16
1.1 Die Wortbildung im Altosmanischen	16
1.2 Produktivität und Unproduktivität der Suffixe	17
II. Desubstantivische und deadjektivische Nomen	18
2.1 Diminutiva	18
2.1.1 + <i>CUk</i>	18
2.1.2 + <i>CUGAz</i>	20
2.2 Kollektiva: + <i>AgU</i>	20
2.3 Sprachbezeichnungen, Augmentativa und Graduierung von Eigenschaften	21
2.3.1 + <i>CA</i>	21
2.3.2 + <i>CAk</i>	21
2.3.3 +(X) <i>rAk</i>	22
2.3.4 Intensiva mit Teilreduktion	29
2.4 Gegenstände und Sachbezeichnungen: +(A) <i>k</i>	30
2.5 Nomina agentis: + <i>CI</i>	31
2.6 Soziativa: + <i>dAş</i>	36
2.7 Besitzer eines Gegenstandes, Träger einer Eigenschaft	36
2.7.1 + <i>IU</i>	36
2.7.2 + <i>CI</i>	49
2.8 Privation: + <i>sUz</i>	50
2.9 Die Bildungen auf + <i>Ik</i>	54

III. Die deverbale Nominalbildungen	73
3.1 Nomina agentis: <i>-(y)IcI</i> , Variante <i>-cI</i>	73
(1) Entwicklung und Morphologie	73
(2) Flexion oder Derivation?	75
(3) Lehnübersetzungen aus dem Arabischen	79
3.2 Nomina actionis	86
3.2.1 <i>-(X)m</i>	86
3.2.2 <i>-mAKIIk</i>	86
3.2.3 <i>-(I)š</i>	90
3.3 Nomina acti	90
3.3.1 <i>-ç</i>	91
3.3.2 <i>-UIU</i> , Var. <i>-XIU</i>	91
3.3.3 <i>-mA</i>	92
3.3.4 <i>-gUn</i> , Var. <i>-gXn</i>	92
3.4 Nomina subjecti, Nomina objecti, Nomina acti: <i>-(U)k</i> , Var. <i>-(X)k</i> , <i>-(I)k</i>	93
3.5 Nomina loci, Nomina subjecti, Nomina objecti, Nomina instrumenti: <i>-(A)k</i>	98
3.6 Nomina actionis, Nomina instrumenti, Nomina objecti, Nomina qualitatis: <i>-gU</i> ..	101
3.7 Nomina actionis, Nomina objecti, Nomina qualitatis: <i>-(X)n</i>	102
3.8 Nomina subjecti, Nomina objecti, Nomina qualitatis, Nomina instrumenti: <i>-(X)ndX</i> , <i>-(X)ldI</i>	103
3.9 Nomina actionis, Nomina acti, Nomina qualitatis, Nomina subjecti, Nomina loci, Nomina objecti; postpositionale Bildungen: <i>-X</i>	104
IV. Adverbien	110
4.1 Denominale Adverbbildungen	110
4.1.1 <i>+IAyIn</i>	110
4.1.2 <i>+IA</i>	112
4.1.3 <i>+sUz</i> + Kasus	112
4.1.3.1 <i>+sUz</i> + Lokativ	113
4.1.3.2 <i>+sUz</i> + Instrumental	113
V. Suffixe mit unklarer Semantik, lexikalisierte Flexionsformen und Bildungen mit unklarer Basis	114
5.1 Denominale Suffixe mit unklarer Semantik	114
5.1.1 <i>+Az</i>	114
5.1.2 <i>+diy</i>	114
5.1.3 <i>+dUrUk</i>	115
5.1.4 <i>+ej</i>	115
5.1.5 <i>+GA</i>	116
5.1.6 <i>+(X)l</i>	116
5.1.7 <i>+lAGU</i> , Var. <i>+lAGI</i>	117
5.1.8 <i>+ju</i>	117
5.1.9 <i>+sI</i>	118
5.1.10 <i>+sXl</i>	118

5.1.11 <i>+şIn</i>	118
5.1.12 <i>+(X)t</i>	118
5.1.13 <i>+z</i>	118
5.2 Deverbale Suffixe mit unklarer Semantik	119
5.2.1. <i>-A</i>	119
5.2.2 <i>-Aç</i>	119
5.2.3 <i>-l</i>	119
5.2.4 <i>-AGAn</i>	120
5.2.5 <i>-gUç</i>	120
5.2.6 <i>-mUr</i>	120
5.2.7 <i>-mAn</i>	120
5.2.8 <i>-(U)t</i>	120
5.3 Deverbale lexikalisierte Flexionsformen	120
5.3.1 <i>-dAçI</i>	120
5.3.2 <i>-An</i>	121
5.3.3 <i>-(y)AsI</i>	121
5.3.4 <i>-(A)cAk</i>	121
5.3.5 <i>-mAk</i>	122
5.3.6 <i>-gAn</i>	122
5.3.7 <i>-mAz</i>	122
5.3.8 <i>-sAk</i>	122
5.4 Bildungen mit unklarer Basis	123
Schlusswort	125
Literaturverzeichnis	128

0 Einleitung

0.1. Nominale Wortbildung des Altosmanischen

Das Türkische, das zwischen dem 13. und dem 15. Jahrhundert in Anatolien gesprochen wurde, wird als Altosmanisch bezeichnet. Das Thema der vorliegenden Arbeit ist die Untersuchung der nominalen Derivationsuffixe in *Qıṣaṣ al-Anbiyā'* „Prophetengeschichten“ (951 Seiten), die im 14. Jahrhundert aus dem Arabischen ins Türkische übersetzt wurden.¹ Diesen Text haben wir bearbeitet und werden ihn demnächst als Textedition veröffentlichen.

Das Hauptgewicht dieser Studie liegt auf der so genannten morphologischen Wortbildung, d.h. der Bildung von neuen Lexemen durch die Anfügung von Suffixen. Manche Derivationsuffixe des Türkischen dienen nicht nur der Bildung von neuen Lexemen, sondern die Anfügung dieser Suffixe dient bisweilen nur der Verknüpfung des Basislexems mit einem folgenden Lexem. In solchen Fällen spricht man gelegentlich von ‚syntaktischer Wortbildung‘. Wenn ein Suffix eine solche Funktion erfüllt, wird darauf hingewiesen, aber nicht näher darauf eingegangen.

Untersuchungsgegenstand ist sowohl die denominale (Kapitel II) als auch die deverbale Derivation (Kapitel III). Die Derivate ordnen wir in erster Linie nach den Wortbasen, in zweiter Linie nach der Funktion der Suffixe. Die Unterscheidung zwischen den Adjektiven und Substantiven erfolgt nicht nur nach der Verwendung im jeweiligen Kontext, sondern stützt sich vor allem auf die Semantik. Ich unterscheide also Basen, die primär Adjektive sind, von Basen, die primär als Substantive auftreten. Ein primäres Adjektiv bezeichnet in erster Linie ein semantisches Merkmal (eine Qualität), kann aber (durch Konversion) in die Position kommen, die normalerweise den Substantiven vorbehalten ist. Es bezeichnet dann einen Gegenstand (eine Substanz) und ist ein sekundäres Substantiv. Zum Beispiel bezeichnet *gözsüz* in erster Linie eine Qualität, ist also primär adjektivisch, erscheint jedoch in dem folgenden Satz als Substantiv: *gözsüzi saḡa gözlü gösterdi ve kötürümi ayaḡlu* „Er hat dir den Blinden sehend und den Gelähmten gehend gezeigt“ (832/1).

Auch der (seltene) umgekehrte Fall lässt sich beobachten: Ein Nomen, das formal zwar ein Substantiv ist, aber funktional dem Bezugswort zur Qualifikation vorangestellt wird, kann (sekundär) zum Adjektiv werden, wenn es in die Position kommt, die normalerweise für Adjektive reserviert ist, z.B. ttü. *berber kız* ‚Friseur‘ (eigentlich: ‚Friseur-Mädchen‘). Wenn ein Suffix, das in erster Linie mit primärem Substantiv auftritt, an ein primäres Adjektiv tritt, z.B. atü. *ädgüüg*, dann zeigt dies, dass das primäre Adjektiv ein sekundäres Substantiv darstellen kann (Konversion). Das bereits im Altürkischen vorkommende Adjektiv *ädgüüg* wäre dann also mit ‚Güte‘ zu übersetzen. Dabei handelt es sich um eine semantische Einteilung. Sie wird durch die statistische Häufigkeit der Verwendung der Wörter gestützt: Ein ‚primäres Adjektiv‘ ist meist als ein ‚syntaktisches Komplementiv‘

1 Die Original-Handschrift liegt in der Bibliothek der Türk Dil Kurumu, registriert mit der Nr. A. 145 in Ankara.

belegt, ein ‚primäres Substantiv‘ dafür meist als ein ‚syntaktisches Absolutiv‘². Bei manchen Wörtern ist es schwer zu bestimmen, in welcher Position sie am häufigsten vorkommen.

Die Beschreibung der Suffixe gemäß ihrer Funktionen hat sich für das Alt türkische bewährt und wird auch in unserer Darstellung³ als Methode herangezogen. Im Gegensatz zu anderen Darstellungen behandeln wir auch solche Suffixe, die ursprünglich Flexionsuffixe sind, sich aber zu Derivationsuffixen entwickelt haben. Die Darstellung der deverbalen Nomina orientiert sich an der Darstellung des türkeitürkischen Wortschatzes durch Röhrborn.⁴

Nach allgemeinen Bemerkungen zur Wortbildung im Altosmanischen werden in Kapitel II die denominalen Derivationsuffixe beschrieben. Zunächst werden in 2.1 die Diminutivsuffixe *+Cuk* und *+CUGAz* näher erläutert. Während *+CUGAz* ausschließlich an Substantive antreten kann, lässt *+Cuk* auch adjektivische und adverbelle Basislexeme zu. Bildungen auf *+Cuk* haben zumeist rein diminutiven Charakter, wohingegen *+CUGAz* zusätzlich eine karitative Funktion aufweist.

Dann folgt die Analyse von Kollektiva. Hier ist nur das Suffix *+AgU* zu nennen. Anschließend wird in 2.3 eine Reihe von Funktionen zusammengefasst, nämlich Spachbezeichnungen, Augmentativa und die Graduierung von Eigenschaften. Zur Bildung der Sprachbezeichnungen dient das ursprüngliche Äquativsuffix *+CA*. Auch das Suffix *+CAk*, dessen Derivate ebenfalls die Graduierung und Intensivierung der Basis ausdrücken, wird hier beschrieben.

Ein besonders wichtiges Suffix in diesem Abschnitt ist das in 2.3.3 erläuterte *+(X)rAk*. Zwar kennt das Türkische auch die Komparation mit syntaktischen Mitteln, doch ist im Altosmanischen darüberhinaus das Intensivierungssuffix *+(X)rAk* üblich.

Eine weitere in 2.3 behandelte Derivationsstruktur ist die Bildung von Intensiva durch Teilreduplikation. Bei einsilbigen Wörtern wird dabei die jeweilige Silbe verdoppelt, bei zweisilbigen Wörtern die jeweils erste Silbe.

Anschließend werden in 2.4 Gegenstands- und Sachbezeichnungen erläutert, die mit Hilfe des Suffixes *+(A)k* gebildet werden. Dieses bildet aus primären Substantiven Diminutiva oder Nomina instrumenti.

In Abschnitt 2.5 werden dann die durch *+CI* gebildeten Nomina agentis untersucht, die in unseren Korpus mehr als reichlich belegt sind. In Abschnitt 2.6 folgen die Soziativa auf *+dAş*.

In Abschnitt 2.7. folgt das äußerst produktive Suffix *+IU*, zusammen mit dem seltenen Suffix *+CXI*. Das Suffix *+IU* ist ein ‚Transpositionssuffix‘, dem keine neues inhaltliches Element inhäriert, sondern dem nur die Wortart des Derivats verändert.

Abschnitt 2.8 ist *+sUz* gewidmet, das die Nichtexistenz der Substanz/Eigenschaft eines Basisnomens ausdrückt.

In 2.9 schließlich folgt die Beschreibung von *+IXk*, dessen Funktionen so vielseitig sind, dass man sie nicht unter einem Begriff zusammenfassen kann.

2 Siehe Doerfer 1965, S. 121 ff.

3 Siehe Erdal 1991.

4 Siehe Röhrborn 2003.

In Kapitel III werden die deverbalen Derivationssuffixe behandelt. Dazu gehört das Nomen-agentis-Morphem *-(y)IcI* (Variante *-cI*). Das Suffix hat sich aus alttürkischem *-gU+çI* entwickelt. Es kann auch in der Variante *-cI* auftreten, wobei sich aber kaum Regeln hierfür angeben lassen. Dieses Suffix wirft die Frage auf, unter welchen Umständen von einem Flexionssuffix bzw. einem Derivationssuffix ausgegangen werden kann. Dafür wurden hier die im Text vorkommenden Gottesnamen und *-eigenschaften* mit dem arabischen Originaltext von *Ta'labī* (H. 1906-7 Kairo) verglichen, um festzustellen, ob es Lehnübersetzungen gibt und ob *-(y)IcI* als Flexionssuffix, d. h. wie ein Partizip fungiert. Die Derivate sind teilweise Lehnübersetzungen, teilweise Lehnübertragungen und teilweise Lehnerschöpfungen. Manchmal handelt es sich auch um teilweise Lehnbildungen.

Als nächstes werden in Abschnitt 3.2 Nomen-actionis-Morpheme *-(X)m*, *-mAKIlk* und *-(I)ş* beschrieben. Das Suffix *-(X)m* bezeichnete wohl ursprünglich die einmalige Ausführung einer Handlung, doch sind seine Derivate oft zur Resultatsbedeutung idiomatisiert. Das Suffix *-mAKIlk* ist aus dem deverbalen Nominalsuffix *-mAk* und dem denominalen Nominalsuffix *+Ilk* zusammengesetzt und bildet abstrakte Substantive. Das Suffix *-(I)ş* ist im Altosmanischen nicht sehr produktiv. Alle Derivate sind offenbar zu festen Termini geworden.

In Abschnitt 3.3 werden dann verschiedene Nomen-acti-Bildner beschrieben. Abschnitt 3.3.1 widmet sich dem Suffix *-ç*. In Abschnitt 3.3.2 folgt dann das Suffix *-UIU*, Var. *-XIU*, das auf das alttürkische *-(X)gIXg⁵* zurückgeht, eine Zusammensetzung aus den Suffixen *-(X)g* und *+IXg*. In Abschnitt 3.3.3 wird das Suffix *-mA* beschrieben. Dieses fungiert sowohl als Flexionssuffix als auch als Derivationssuffix, wobei wir jedoch auf seine Bedeutung für die Flexion nicht näher eingehen möchten. In Abschnitt 3.3.4. beschreiben wir das Suffix *-gUn*, Var. *-gXn*. Es bildet primäre Adjektive, die zum Teil zu Substantiven idiomatisiert sind.

In Abschnitt 3.4 beschreiben wir das Suffix *-(U)k*, Var. *-(X)k*. In einem Fall zeigt das Korpus eine Variante *-yUk*, mit Konsonanteneinschub nach vokalisches auslautender Basis. Es bildet in erster Linie Nomina acti, seltener Nomina subjecti und Nomina objecti.

Abschnitt 3.5 widmet sich dem Suffix *-(A)k*, das mit der Bildung von Nomina loci, Nomina subjecti, Nomina objecti und Nomina instrumenti sowohl von transitiven als auch von intransitiven Verben ein breites Spektrum von Funktionen abdeckt.

In Abschnitt 3.6 werden die verschiedenen Funktionen des Suffixes *-gU* beschrieben. Die meisten *-gU*-Bildungen sind Nomina actionis und Nomina instrumenti, doch sind in seltenen Fällen Nomina objecti belegt. Nur in einem einzigen Beispiel belegt das Korpus eine Adjektivbildung als Nomina qualitatis.

Das in Abschnitt 3.7 beschriebene Suffix *-(X)n* bildet bei Antritt an intransitive Basen Nomina actionis, die aber zum Teil auch als Nomina acti interpretiert werden können, sowie Nomina qualitatis. Bei Antritt an transitive Basen weist das Korpus ausschließlich Nomina objecti auf.

Das in Abschnitt 3.8 erläuterte Suffixe *-(X)ndI* bzw. *-(X)ldI* ist im Altosmanischen offenbar nicht mehr sehr produktiv. Es setzt sich entweder aus dem Reflexiv-Passiv-Suffix *-(X)n* oder aus dem Passiv-Suffix *-(X)l* und dem Nominalbildner *-DI* zusammen. Bei Antritt

5 Siehe Erdal 1991, S. 22 ff.

an intransitive Basen werden Nomina subjecti gebildet, während transitive Basen zur Ableitung von substantivischen Nomina objecti, Nomina qualitatis und Nomina instrumenti dienen.

Abschnitt 3.9 schließlich widmet sich dem Suffix *-X*, das Nomina actionis, Nomina acti, Nomina qualitatis, Nomina subjecti, Nomina loci und Nomina objecti bilden kann, aber auch postpositionale Ausdrücke. Diese Funktionsbreite erklärt sich dadurch, dass im Altosmanischen in dem Suffix *-X* mindestens drei Suffixe zusammenfallen, die das Alttürkische noch deutlich unterscheidet. Dabei handelt es sich um die deverbale Nominalsuffixe *-(X)g*, *-X* und das Verbaladverbsuffix *-U*.

Kapitel IV widmet sich den denominalen und deverbale Adverbialsuffixen. Im Abschnitt 4.1 werden bezüglich der denominalen Adverbbildung die Suffixe *+lAyIn* und *+lA* sowie die Kombination aus *+sUz* und einem Kasusmarker beschrieben.

In Kapitel V schließlich erfolgt eine Aufzählung von Suffixen mit unklarer Semantik, lexikalisierten Flexionsformen und Bildungen mit unklarer Basis. Zu den Suffixen mit unklarer Semantik gehören solche Suffixe, die sehr unproduktiv sind und aufgrund ihres geringen Vorkommens nicht eindeutig in ihrer Funktion bestimmt werden können. Als denominalen Suffixe mit unklarer Semantik werden die Suffixe *+Az*, *+diy*, *+dUrUk*, *+ej*, *+GA*, *+(X)l*, *+lAGU* Var. *+lAGI*, *+ju*, *+sI*, *+sXI*, *+şIn*, *+(X)t* und *+z* aufgeführt. Zu den deverbale Suffixen mit unklarer Semantik können *-A*, *-Aç*, *-l*, *-AGAn*, *-guç*, *-mUr*, *-mAn* und *-(U)t* aufgezählt werden. Unter lexikalisierten Flexionsformen versteht man Suffixe, die entweder in früheren Sprachstufen der Bildung von grammatischen Formen gedient hatten, aus synchroner Sicht aber nur noch in Einzelercheinungen erhalten sind, z.B. das ehemalige Futurpartizipsuffix *-dAçI*, oder aber Suffixe, die auch aus synchroner Sicht noch grammatische Funktionen ausüben, aber in Einzelfällen unter Ausübung einer derivativen Funktion zu lexikalisierten Begriffen erstarrt sind, z.B. das Infinitivsuffix *-mAk*. Beispiele für denominalen lexikalisierten Flexionsformen treten in dem Korpus nicht auf. Die deverbale lexikalisierten Flexionsformen sind *-dAçI*, *An*, *-(y)AsI*, *-(A)cAk*, *-mAk*, *-gAn*, *-mAz* und *-sAk*.

0.2 Forschungsgeschichte im Überblick

Auf dem Gebiet der Wortbildung sind viele Aufsätze über verschiedene Themen veröffentlicht worden. Es gibt aber kaum übergreifende Werke, in denen die ausführliche Bezeichnung der Wortbildung dargestellt ist. Im Alttürkischen verfügen wir über Erdal: „Old Turkic Word Formation“, im Mittelkiptschakisch-Türkischen über Berta Arpat: „Deverbale Wortbildung im Mittelkiptschakisch-Türkischen“. Leider fehlt uns eine ausführliche Arbeit für das Altosmanische. Das Buch „Eski Anadolu Türkçesinde Ekler“ (dt.: Suffixe im Türkischen Altanatoliens) von Gürer Gülsevin behandelt in getrennten Kapiteln jeweils Flexions- und Derivationssuffixe im Altosmanischen des 13. bis 15. Jahrhunderts, wobei der Schwerpunkt eindeutig auf der Flexion liegt.

0.2.1 Wortbildungsforschung im Alttürkischen

Erdal, Marcel 1991: „Old Turkic Word Formation“

Zur Wortbildung des Alttürkischen hat Marcel Erdal eine ausführliche Arbeit vorgelegt. Sein Buch „Old Turkic Word Formation“ ist eine umfangreiche Darstellung der alttürki-

schen Wortbildungslehre, die das ganze bisher bekannte alttürkische Wortgut heranzieht, vom Runentürkischen über das Altuigurische bis zum Qarahanidischen. Der Verfasser vermittelt darin eine synchronstrukturelle Beschreibung der Kompetenz des alttürkischen Sprachbenutzers, Lexeme zu schaffen und bereits geschaffene, noch transparente Lexeme zu verstehen.

Im ersten Kapitel wird das Korpus beschrieben und die allgemeinen Grundlagen der Arbeit besprochen. Dann folgen in Kapitel II die Besprechung der denominalen Nomina, in Kapitel III die deverbale Nomina, in Kapitel IV die Adverbien, dann die denominalen Verben in Kapitel V, die deverbale Verben in Kapitel VI und die Diathesen in Kapitel VII. Schließlich folgen drei verschiedene Indices, einmal zu den behandelten Verbstämmen, dann zu Morphemen und Dialektmerkmalen, außerdem zu verbesserten Lesarten der Textstellen. Durch diese Indices eignet sich das Buch hervorragend als Nachschlagewerk.

Natürlich birgt die Analyse lebendigen Sprachgebrauchs bei einer toten Sprache einige Schwierigkeiten, und auch Erdal ist sich dessen bewusst, dass eine Grenze zwischen produktiven und unproduktiven Bildungen oft nicht eindeutig zu ziehen ist. Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich aus dem Versuch, ein Korpus aus zeitlich sukzessiven Systemen synchron zu betrachten. Insgesamt lässt sich jedoch feststellen, dass ‚Old Turkic Word Formation‘ zahlreiche neue Erkenntnisse oder doch zumindest folgerichtige Denkansätze bietet, die einen wichtigen Beitrag zum Verständnis des Alttürkischen leisten. Nur hinsichtlich der Gültigkeit von Erdals Auffassung zur Bedeutung des Ergativs im Alttürkischen hat Johanson in seinem Rezensionartikel⁶ einige durchaus berechtigte Zweifel angemeldet.

0.2.2 Wortbildung im Mittelkiptschakisch-Türkischen

Berta, Arpad 1996: „Deverbale Wortbildung im Mittelkiptschakisch-Türkischen“

Arpad Berta fasst seine Arbeit zur deverbale Wortbildung im Mittelkiptschakisch-Türkischen als Fortsetzung seiner früheren Arbeiten zur Rekonstruktion des alttatarischen dialektalen Netzes auf. Er untersucht hier die mittelkiptschakischen Quellen, die sich aufgrund ihrer Textstruktur für eine morphologische Untersuchung eignen. Dabei diente ihm das Werk ‚Codex Comanicus‘ als Quelle für eine Liste von 200 verbalen Wurzeln, für die er das restliche Korpus nach Ableitungen durchsuchte. So blieb eine Menge von 140 einfachen Verbstämmen, deren Derivate er in seinem hier beschriebenen Buch darlegt, außerdem sieben weitere verbale Wurzeln, die er aufgrund der Daten seines Korpus rekonstruierte.

Berta wählte alle Verben aus, die im Codex Comanicus in ihrer Basisform erscheinen, und kam so auf eine Liste von 200 Verben. Danach schied er diejenigen Verben, für die keine Ableitung gefunden werden konnte, aus und kam so auf eine Liste von 140 Verben, die dann noch durch sieben Verben, deren Basisformen Berta rekonstruierte, erweitert wurde.

So gliedert sich seine Arbeit in zwei Hauptteile. Im ersten Teil nennt Berta alle Verbalwurzeln in alphabetischer Reihenfolge und mit allen im Korpus belegten Ableitungen, jeweils mit Angabe der Quelle und der Bedeutung. Der zweite Teil gliedert

6 Siehe Johanson 1994, S. 160 ff.

sich nach den Ableitungssuffixen selbst, die jeweils in ihrer Funktion beschrieben werden. Hierzu nennt Berta alle dazugehörigen Belege in den Quellen. Die Arbeit wird abgeschlossen mit einer Zusammenfassung, in der der Autor acht Kriterien vorführt, „die zur Darstellung des mittelkiptschakischen dialektalen Netzes besonders gut geeignet sind.“⁷

Insgesamt ist Bertas Werk als sehr gut geeignet für die verbale Wortbildung des Mittelkiptschakischen zu beurteilen. Sowohl Verben als auch Suffixe sind aufgrund der Struktur des Buches leicht zu finden. Bertas Interpretationen basieren auf fundierten Untersuchungen seines umfassenden Korpus.

0.3 Das Korpus

Die literarische und religiös-erzieherische Darstellung des Lebens der im Koran erwähnten Propheten sowie wichtiger religiöser Ereignisse wurde im 9. Jh. in der Zeit der Abbasiden – zunächst in der arabischen Welt – zu einer weit verbreiteten Gattung, die jedoch ausschließlich von zwei Autoren betrieben wurde, zum einen Aḥmad b. Muḥammad b. Ibrāhīm Abū Ishāq at-Ta‘labī an-Nīsābūrī, zum anderen Abū Bakr Muḥammad b. ‘Abdu’llāh al-Ḳisā‘ī. Die Version von al-Ḳisā‘ī verzichtet auf eine umfassende Genealogie der Propheten und war populärer als das Werk von Ta‘labī, das den Koran und die mündlichen Überlieferungen des Propheten Muḥammad und der Genossen (aṣḥāb) des Propheten als Bezugsquellen angibt.⁸ Seit dem 10. Jahrhundert wurde diese Literaturform ins Persische und ab dem 14. Jahrhundert ins Türkische übersetzt.

In der vorliegenden Arbeit wird ein Werk aus diesem Genre als Korpus verwendet. Dabei handelt es sich um eine anonyme altosmanische Übersetzung des diesbezüglichen Werkes von Ta‘labī aus dem 14. Jahrhundert mit dem vollen Titel Kitāb ‘Arā’is al-Maḡālis fī Qiṣaṣ al-Anbiyā’ von Ta‘labī, kurz Qiṣaṣ al-Anbiyā’, das in zwei weitgehend vollständigen und in einem unvollständigen Manuskript vorliegt. Die beiden vollständigen Manuskripte sind als Ankara-Manuskript und als Bursa-Manuskript bekannt. Das unvollständige Manuskript liegt ebenfalls in Bursa, in der Eski Eserler ve Yazmalar Kitaplığı (d.h. Alte-Handschriften-Bücherei). Diese sind hier als ergänzender Korpus mitberücksichtigt.

Grundlage der hier vorgelegten Dissertation ist das Ankara-Manuskript⁹ der „Türk Dil Kurumu“ in Ankara, dessen Original mir nur einige wenige Male zur Einsicht zur Verfügung stand. Diese Arbeit basiert ansonsten auf einem Mikrofilm dieses Original-Manuskripts.

Zu diesem Manuskript wurden an der Hacettepe Üniversitesi Sosyal Bilimler Enstitüsü in Ankara vier Abschlussarbeiten verfasst, die jedoch nicht veröffentlicht worden sind: Özlem Kalay Özdeş schrieb 1992 über die Seiten 1-53 des Manuskripts, Binnur Erdağı 1993 über die Seiten 54-109, Arzu Oyarkılıçgil 1994 über die Seiten 154-203 und schließlich Nesrin 1996 Bayraktar über die Seiten 203-260. Diese Arbeiten sind leider nicht für die Öffentlichkeit zugänglich und standen daher für die vorliegende Arbeit nicht zur Verfügung.

7 Vgl. Berta 1996, S. 673.

8 Siehe Ökten 2000, Önsöz.

9 Für andere türkische Versionen der Qiṣaṣ al-Anbiyā’, siehe Abschnitt 0.7.

Das als solches bekannte Bursa-Manuskript ist im Jahre 2001 in einer Doktorarbeit von Meriç Ökten transkribiert und mit einem Wortindex versehen worden. Des Weiteren hat Necmettin Hacıeminoğlu hat in den Bänden 11, 12 und 13 der Türk Dili Edebiyat Dergisi eine Grammatik mit dem Titel „Sa‘lebî'nin Kıyasü'l-Enbiyâ'sının Tercümesi Üzerine Gramer Denemesi“ veröffentlicht.

Das unvollständige Manuskript aus der Alte-Handschriften-Bibliothek in Bursa wurde von İsmet Cemiloğlu syntaktisch untersucht. Sein Buch „14. Yüzyıla ait bir Kıyas-ı Enbiyâ nüshası üzerinde sentaks incelemesi“ erschien im Jahre 1994.

In der Einleitung zu ihrer Textedition legt Ökten dar, dass der ägyptische Druck des „Kitâb ‘Arâ’is al-Mağâlis fî Qişâş al-Anbiyâ“ H. 1315 in jeder Hinsicht dem Ankara-Manuskript entspricht¹⁰. Aufgrund der Ähnlichkeiten beider Manuskripte ist davon auszugehen, dass es sich um verschiedene Exemplare ein- und derselben Übersetzung handelt. Ökten merkt in ihrer Edition des Bursa-Manuskripts an, dass aufgrund der archaischen Spracheigenschaften davon auszugehen sei, dass das Bursa-Manuskript älter ist. Nach unserer Einschätzung kann jedoch das Ankara-Manuskript keine Abschrift des Bursa-Manuskripts sein, da die Genealogien im Ankara-Manuskript vollständiger sind.

Da die Deckblätter bei beiden Handschriften fehlen, ist eine genauere Datierung der beiden Manuskripte nicht möglich. Der Kopist ist nicht bekannt. Aus dem ersten Abschnitt des Vorwortes geht hervor, dass das Werk im Auftrag von Aydınoğlu Mehmet Bey aus dem Arabischen ins Türkische übersetzt wurde: *hüsâmü'l islâmi ve'l-müslimine âhu'l-mülûki ve's-selâtine muḥammed bin aydın a'ezz'allāhu enşārahu ve zā'ifa iktidārahu çün bu za'ife işāret kıldı ve buyurdu kim 'arāyiş kitābını tāzı dilinden türki diline döndürem pes 'ādil pâdişāhların buyruğın dutmaḳ ve işāretin yérine getürmek farıza durur.* 'Schwert des Islam und der Muslime, Herrscher des Reiches und der Sultane, Muḥammad b. Aydın, möge Gott seine Hälfer stärken und seine Macht befestigen, weil er diesem Schwachen (d.h. dem Autor) ein Zeichen gegeben und befohlen hat, dass wir das Buch 'arāyiş (d.h. „Kitâb ‘Arâ’is al-Mağâlis fî Qişâş al-Anbiyâ“) vom Arabischen ins Türkische übersetzen sollen. Denn es ist Gottes Befehl, die Befehle des gerechten Herrschers auszuführen und seine Anweisungen zu erfüllen.'

Die Kapitelüberschriften des Ankara-Manuskripts sind in Arabisch mit roter Tinte ausgeführt. Das dieser Arbeit zugrunde liegende Ankara-Manuskript ist durchvokalisiert und dadurch eindeutig zu lesen. Nur die Buchstaben *ğim* (ج), *çim* (چ) sowie *lbl* (ل), *lpl* (پ) können nicht sicher voneinander unterschieden werden, da die Diakritika gelegentlich fehlen. Auffällig ist, dass der Schreiber bei gleichen Wörtern die Punkte in manchen Fällen setzt, in anderen Fällen auslässt. Offenbar wurde seine Entscheidung hierzu nicht durch die tatsächliche Aussprache beeinflusst, vielmehr ergibt sich die korrekte Aussprache für einen Muttersprachler aus dem Kontext, so dass sie nicht explizit durch die Diakritika dargestellt werden musste. Durch diese fehlende Differenzierung ergibt sich, dass bei manchen Suffixen eine Sonorisierung bzw. Desonorisierung von Konsonanten im jeweiligen lautlichen Umfeld nicht klar nachzuvollziehen ist. Treten diese Suffixe im Korpus in beiden Varianten auf, dann kann dies unter Umständen als Folge der Schreibung gewertet werden, so dass von einem besonderen Hinweis hierauf abgesehen wird. Die Transkription folgt

10 Siehe Ökten 2000, S. 45.

stets der jeweils für das Altosmanische als erwiesen vorauszusetzenden Aussprache, z.B. *kapu* 'Tür' stets mit /p/, *kiçi* 'klein' stets mit /ç/ etc.

Der Schreiber der Handschrift verwendet, wie es im Altosmanischen des 14. Jahrhunderts üblich war, keinerlei Satzzeichen. So werden auch in den Transkriptionen dieser Arbeit keine Satzzeichen gesetzt. Erst in der Übersetzung folgt die Zeichensetzung den Regeln der deutschen Orthographie.

0.4 Von den Seldschuken zu den Aydınöğulları

Die Bezeichnung ‚Seldschuken‘ geht auf Seldschuk zurück, den Gründer des Seldschukischen Reiches. Er war der Sohn von Dukak, einem relativ unbedeutenden ogusischen Fürsten im Chasarenreich¹¹, Mitglied des Chasarenstammes. Im 10. Jahrhundert erreichte Seldschuk die Unabhängigkeit seines Fürstentums von der chasarischen Herrschaft und ließ sich in der Stadt Cend nieder, die an der Mündung des Flusses Saihūn lag. Nach seinem Tod wurde die Macht aufgeteilt unter seinem Sohn İsrail, auch bekannt unter dem türkischen Namen Arslan, sowie Tuğrul und Çağrı Bey, den Söhnen seines anderen Sohnes Mihal, der selbst bereits gestorben war. Die Einzelheiten der Vergrößerung des Reiches in zweiter Generation sind nicht genau und teilweise widersprüchlich überliefert. Sicher ist jedoch, dass insbesondere Seldschuks Enkel Çağrı Bey und Tuğrul einige Eroberungszüge unternahmen, wodurch das chwaresmische, das karakhanidische, das ghaznavidische Reich sowie Teile von Mesopotamien unter seldschukische Herrschaft gerieten. Tuğrul Bey wird Vertreter des Kalifen und sichert sich dadurch großen Einfluss auf das Reich der Abbasiden. Dieser Einfluss wird noch dadurch gesteigert, dass der Khalif eine Tochter von Tuğrul Beys Bruder Çağrı Bey heiratet. Dessen Sohn Alparslan, der 1072 von Tuğrul Bey die Macht übernahm, eroberte bereits 1071 in der Schlacht von Malāzkird Teile des oströmischen Reiches und öffnete dadurch den Seldschuken das Tor nach Anatolien. Dessen Nachfolger Malikshāh erweiterte 1092 das Reichsgebiet bis nach Aden und Jemen, womit der seldschukische Staat seine größte Ausbreitung erlebte. Die nachfolgenden Thronstreitigkeiten seiner Söhne hingegen leiteten den schleichenden Niedergang ein; es bildeten sich kleinere, mehr und mehr nach Unabhängigkeit strebende Seldschukenreiche neben den Großseldschuken, darunter die Seldschuken von Syrien (1078-1117), die sich nach dem Tode Malikshāhs offen gegen die Großseldschuken wandten, die Seldschuken des Irak (1118 bis 1194) sowie die Seldschuken von Kleinasien, auch bekannt als Kleinseldschuken oder Rum-Seldschuken, deren Reich von 1077 bis 1302 dauern sollte. Das Reich der Großseldschuken endete bereits im Jahre 1157 mit dem Tod des kinderlosen Sancar.

Die Trennung der Rum-Seldschuken von den Großseldschuken basiert auf der Rebellion Kutalmış Beys, Sohn des Arslan, gegen seinen Cousin Alparslan 1064, aus der dieser als Sieger hervorging und seinen Gegner töten ließ. Die Söhne Kutalmış Beys, Mansur und Süleyman, wurden zunächst in die Verbannung geschickt. Zwischen Mansur und Süleyman entbrannte ein Streit über die Vorherrschaft in Anatolien, wobei Ostrom Mansur zur Seite stand und Süleyman von den Großseldschuken unterstützt wurde. Dieser diente auch in der Schlacht von Malāzkird den großseldschukischen Interessen; so wurde er Fürst von Nicaea,

11 Siehe Cahen 1984, S. 37.